

JAZZPEDIUM

September 2016 - 65. Jahrgang
ISSN 0021-5696 - www.jazzpedium.de

€ 5,00 / CHF 6,40

9/16



MARIUS
NESET





BLUE – ein Jazzfilm der besonderen Art von Christoph Felder – mit dem Pianisten

Martin Sasse

Christoph Felder, renommierter Dokumentar- und Kulturfilmemacher, hatte schon immer den Traum, einmal einen Jazzfilm zu machen. Als Jazzfan beschäftigt er sich seit dreißig Jahren mit dieser Musik, spielte früher selbst und veranstaltete Jazz Festivals im Bergischen Land im Osten von Köln. Mit „BLUE: Magical Moments in Jazz – with Martin Sasse – From Cologne to New York“ hat er sich jetzt diesen Traum erfüllt, mit einem – weitgehend mittels Crowdfunding finanzierten – Dokumentarfilm in einer dreistündigen Version, die für Programmkinos geeignet wäre, und einer TV-tauglichen Kurzfassung von 114 Minuten, die auch als DVD erhältlich ist (nähere Angaben siehe unten). Als Protagonisten wählte Felder sich den auch international gefragten Kölner Pianisten Martin Sasse, den er oft live erlebt hat und den er sehr schätzt, als Musiker und bemerkenswerten Menschen. Was ihm anfangs fehlte, war eine gestaltende Idee. Er erinnert sich an seine ersten Überlegungen vor etwa drei Jahren:

„Ein einfaches Porträt war mir zu wenig. Auf jeden Fall sollte viel Musik zu hören zu sein – und natürlich auch zu sehen! Andererseits wäre es auch nicht sehr sinnvoll gewesen, nur Konzerte ohne eine verknüpfende Story abzufilmen, gewissermaßen eine Aneinanderreihung von Videos. Als ich dann wieder einmal Miles Davis' legendäre Platte „Kind Of Blue“ hörte und nochmal bei Ashley Kahn's „Die Entstehung eines Meisterwerks“ nachlas, spürte ich erneut die von dieser Musik ausgehende Magie. Und ich stellte mir die Frage: Ließen sich solch magische Momente im Jazz, so sie sich denn ereignen, in einem Film einfangen? Außerdem: Wie können bei Jazzkonzerten Ton und Bild so aufeinander abgestimmt werden, dass die Zuschauer, die zugleich Zuhörer sind, von der Musik gefesselt

werden und die von ihr im Glücksfall ausgehende Magie zu spüren vermögen?“

In langen Gesprächen entwickelten Felder und Sasse dann das Konzept einer musikalischen, zugleich auch geographischen Reise, auf der die Zuschauer und Zuhörer ausgehend von Köln über diverse Zwischenstationen wie Bonn, Oberhausen, Oldenburg und so entfernte Spielorte wie Dubai und Tokio zu einem bestimmten Endziel mitgenommen werden. Dieses Ziel konnte nur New York sein, denn – so Martin Sasse – „es ist der Traum eines jeden Jazzmusikers, wenigstens einmal in New York zu spielen, denn dort liegt die Wiege des modernen Jazz. Die Vielfalt der Musik und die Anzahl der Jazzclubs ist einmalig.“ Vielfalt und Wechsel sind auch die Eckpfeiler der Dramaturgie. Ausgiebige Konzertmitschnitte stellen die Essenz des Films dar. Sie werden ergänzt durch Eindrücke von den Proben und Soundchecks vor den Auftritten, Einblicke in Aufnahmestudios und interessante Statements mitwirkender Musiker.

Filmemacher Christoph Felder: „Ein einfaches Porträt war mir zu wenig. Auf jeden Fall sollte viel Musik zu hören sein – und natürlich auch zu sehen.“

An denen mangelt es nicht, denn Martin Sasse folgt für seine Konzerte, Tourneen und Plattenaufnahmen einem festen Prinzip. Zur klassischen Triobesetzung lädt er häufig einen, höchstens zwei angesehenen Instrumentalisten aus der deutschen und internationalen Szene ein,

bevorzugt Saxophonisten wie Dick Oatts, Vincent Herring, Scott Hamilton, Rick Margitza, Steve Grossman, Gerd Dudek, Roman Schwaller, aber gern auch Trompeter wie Dusko Goykovich oder Gitarristen wie Peter Bernstein. The Art of the Duo pflegt er mit den Saxophonisten Paul Heller und Marcus Bartelt oder dem Gitarristen Philip Catherine. Für seine Trios, die im Film mehrmals auch ohne Gast zu ihrem Recht kommen, greift Sasse auf seine bewährten Freunde zurück, die Bassisten Henning Gailing oder Martin Gjakonovski sowie die Schlagzeuger Hendrik Smock oder Joost Van Schaik, oder er leiht sich John Goldsby und Hans Dekker von der WDR Big Band aus.

Fast alle der hier genannten Musiker treten in dem Film auf. Felder hat 28 Konzerte selbst aufgenommen oder in Auftrag gegeben „und davon das Beste ausgewählt“. Für Martin Sasse, „stand von vornherein fest, dass dieser Film viel Musik enthalten sollte, damit sie nicht, wie ich das in anderen Jazzfilmen beobachtet habe, zu Gunsten von langen Wortbeiträgen zu kurz kommt. So gibt es mehrere Konzertausschnitte von etwa zehn Minuten und mehr, die der Betrachter ungestört genießen kann“, so, um nur einige Konzerte beispielhaft zu nennen, mit Steve Grossman, Bob Mintzer, Scott Hamilton, Gerd Dudek, schließlich mit Peter Bernstein im „Smalls“, einem vielbesuchten Jazzclub im New Yorker Village, dem Endziel der Reise.

Es ist ein Spezifikum des Films, dass er, so Sasse, „musikalisch äußerst abwechslungsreich ist, denn ich spiele immer mit anderen Kollegen, auch jeweils in anderen Stilen, zwischen Mainstream und sehr moderner Phrasierung. Manche meiner Gäste spielen auch innerhalb eines Gigs stilistisch variabel, so Steve Grossman, der bei Balladen eher traditionell, aber sonst sehr modern spielt. Ähnliches trifft für Scott Hamilton zu. Und das entspricht auch meinem eigenen Vortrag. Ich habe in meinem Musikerleben schon so viel Jazz der verschiedensten Richtungen gehört. Das alles strömt in mich hinein und bildet einen ständigen Fundus, und aus ihm wiederum fließt vieles heraus, was dann zu meiner eigenständigen und – wie ich hoffe – unverwechselbaren und wieder erkennbaren Spielweise führt.“ Kennzeichnend für Martin Sasses Spiel als Solist und im Ensemble sind außer schier übersprudelnder Improvisationsfreude sein unfehlbares Timing und ein mitreißender Groove, der sich selbst in langsamen Stücken immer wieder Bahn bricht. Musterbeispiele für letzteres sind im Film „Autumn leaves“ mit Scott Hamilton oder Mal Waldrons unvergleichliches „Soul eyes“ mit Gerd Dudek. Mitreißend auch zwei, drei Mitschnitte aus Konzerten mit Sasses diversen Trios.

Gerade bei den zuletzt genannten Beispielen entstehen durchaus „magische Momente“. Jeder Betrachter wird sie vielleicht an anderen Stellen empfinden. Christoph Felder, der Regie, Kamera und Schnitt verantwortet, ergänzt Sasses Einschätzung der Wirkung des Films auf den Betrachter: „Ich glaube, dass in unserem Film allein schon dadurch eine gewissen Spannung erzeugt wird, dass die Musiker und Formationen und nicht zuletzt auch die Spielorte immer wieder wechseln. Das entscheidende Kriterium für das ganze Projekt ist, dass Martin Sasse mit verschiedenen Musikern immer wieder anders

spielt, andere Facetten auflegt. Da wagt man gar nicht zu schneiden. Die Entwicklung seiner Soli ist für mich wie ein Feuer, dessen Flammen im Verlauf des Films immer höher steigen. So jedenfalls empfinde ich es, und ich erhoffe und wünsche mir ein solches Erlebnis auch für die Zuschauer, seien sie nun Jazzfans oder nicht. Natürlich werden wir mit einem solchen Film keinen Heavy Metal Fan für den Jazz gewinnen können. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass mit „BLUE“ auch Menschen angesprochen werden können, die keine Beziehung zum Jazz haben und auf die dennoch ein Funke dieser Musik überspringen kann.“

Als absoluten Glücksfall empfinden Sasse und Felder, dass sie in New York den auch in Europa angesehenen Schlagzeuger, Komponisten, Arrangeur und Bandleader Dennis Mackrel getroffen haben. Einem roten Faden gleich ziehen sich seine informativen Auskünfte und klugen Kommentare zum Jazz im Allgemeinen und dessen aktueller Situation im Besonderen durch den ganzen Film. Für ihn definiert sich Jazz als eine Musik aus Melodie, Harmonie und Rhythmus, und er bedauert, dass heute manche Leute, selbst Musiker, zur Unterschätzung des Elements Rhythmus neigten. Er prägt den originellen Terminus einer „Groove School“, zu der er Musiker zählt wie Oscar Peterson, Erroll Garner, Les McCann, Horace Silver, Chick Corea – und eben auch Martin Sasse, mit dem er selbst auf dieser Groove-Basis sich blind verstehend wunderbar zusammengespielt habe, was in der Eingangssequenz des Films auch kurz dokumentiert wird. Auch von anderen der auftretenden Musiker sind aufschlussreiche Wortbeiträge zu

hören, über ihre Art, Jazz zu spielen, Jazz zu verstehen. Und einige von ihnen haben sie erlebt und schildern sie, diese magischen Momente, so wie sie auch Martin Sasse beschreibt: „Momente, in denen ich mich völlig vergessen und doch zugleich überraschen kann. Was ich immer wieder suche, ist das Verschmelzen mit den anderen Musikern in einem zeitlosen Raum. Ich tauche dann mit der Musik ein in eine Welt, in der es weder Einsamkeit noch Angst gibt.“

„BLUE“ wäre natürlich kein Film, wenn nur Musiker beim Spielen oder Sprechen abgebildet würden. Der Dokumentarfilmer Felder hat sich wohl überlegt, wie er den eingefangenen Jazz auch optisch vermitteln und welche Assoziationen zur Musik er finden kann. Da sind einmal die Sequenzen von den Konzerten und aus den Studios, die – wie durchgehend der ganze Film – in Schwarz/Weiß gefasst sind, oftmals mit sehr viel Schatten, so dass sie an die klassischen Fotos aus den Clubs der dreißiger bis fünfziger Jahre erinnern. Nur der Zigarettenqualm fehlt. Ein weiteres Stilmittel Felders sind impressionistische Bildstrecken vom ewigen Wellenspiel an einsamen Stränden, von nächtlichen oder anderswie kargen Landschaften. Bewegte Bilder von Tokio im Regen begleiten die Aufnahmen von Martin Sasse in einem dortigen Studio. Und dann sind da noch die New Yorker Straßenszenen mit diesem Gewusel anonymer Menschen, die dennoch alle ein Gesicht und eine sich darin ausdrückende eigene Geschichte haben. Ohne Felders Bildersprache, die mit Worten hier nur angedeutet werden kann, entbehrte „BLUE“ der dichten Atmosphäre, die neben der Musik diesen Dokumentarfilm entscheidend bestimmt.

Aus Gründen der Authentizität der Lokalisation und der ganzen Umstände dieser Reise wurde auch darauf verzichtet, die nicht immer perfekte Tonqualität „glatt zu bügeln“, wie Felder sich ausdrückt, so dass sich manche Szenen verhalten wie „eine rauchige Vinylplatte zu einer cleanen CD“. Im Zusammenwirken all dieser Ingredienzen aus Musik, Wort und Bild entstand mit „BLUE“ ein sehenswerter Dokumentar- und Jazzfilm der besonderen Art.

Übrigens hat Christoph Felder bereits einen zweiten Jazzfilm gedreht. Er begleitete den Saxophonisten Bill Evans mit seiner Band auf einer Tournee durch Russland und hat dabei sensationelle Bilder von begeisterten Konzertbesuchern selbst in entlegensten Regionen des Riesens Reichs eingefangen. Schnitt und Fertigstellung werden wiederum über Crowdfunding finanziert. Der Trailer des Films „GROOVE – The Russian Tour with Bill Evans“ steht online unter <http://Russian-Tour.Jimdo.com>; weitere Filme von Christoph Felder siehe www.arts-tart.de.

Text: Dietrich Schlegel
Foto: Gerhard Richter

Hinweise: Die DVD mit der Kurzversion „SHORT BLUE“ ist bereits im Handel erhältlich, u. a. bei Amazon; nähere Informationen unter <http://film-blue.jimdo.com>. Die DVD kann mit oder ohne eine Audio-CD mit neun Konzertmitschnitten erworben werden.

Die Kinopremiere der langen Version findet am 25. September, 11.30 Uhr, im Kölner Programmokino „Odeon“ statt. Weitere Aufführungen siehe unter demselben Link.